

# N a c h r i c h t

von

dem Liefländischen

bey Wallf errichteten

## Erziehungs = Institut.



---

Mitau,

gedruckt bey J. F. Steffenhagen, Hochfürstl. Hofbuchdrucker.

Seiner Excellence

dem

Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn Baron

Otto Hermann

von Vietinghof,

Ihro

Rußischkaiserlichen Majestät

Geheimen Rath,

des weissen Adler: und des St. Annen-Ordens Ritter,

Erbherrs zu Marienburg, Kosse, Lubahn, Jungfernhof

ic. ic.

meinem Höchstzuverehrenden

Gnädigsten Herrn.

Hochwohlgebohrner Herr Baron,  
Höchstzuverehrender Herr Gehei-  
mer Rath und Ritter,  
Gnädigster Herr,

Der gnädige Beyfall, womit Ew. Excellence vor fünf Jahren meine Erziehungs-Anstalt in hoher Person zu beehren die Gnade hatten, ist die Triebfeder, die mich so dreiste macht, diese meine durch den Druck bekannt gemachte Nachricht von meinem kleinen Institute Ew. Excellence, als einem Höhen Beförderer der Künste und Wissenschaften, unterthänigst zu widmen, mit dem innigsten Wunsche, daß Hochdieselben dieses kleine Werkchen mit gnädigen Augen betrachten, und mir einen Theil

Theil von derjenigen Gnade angedeyen  
lassen mögen, durch welche einige von  
meinen Verwandten bereits achtzehn  
Jahre die glücklichste Zufriedenheit ge-  
nüssen.

Ich bitte den Allgütigen Gott, daß  
er Ew. Excellence nebst Hochdero-  
selben Gnädigen Familie noch ei-  
ne lange Reihe von Jahren in unver-  
rücktem Wohlergehen erhalten möge,  
und habe das Glück, mich mit der voll-  
kommensten Ehrfurcht zu zeichnen

Ew. Excellence

Walf,

den 1. September

1781.

unterthänigsten Diener,

P. M. Heitmann.



Lieflands adel gesinnte Patrioten und red-  
lich denkende Aeltern haben schon längst  
mit dem sehnlichsten Verlangen gute Schul-  
und Erziehungs-Anstalten, vorzüglich auf dem  
Lande, gewünscht, ihre Wünsche aber, aus  
Ursachen, die sich besser denken, als beschrei-  
ben lassen, immer unerfüllt gesehen. Die Schu-  
len in den größten Städten des Landes sind,  
besonders in den jezigen Jahren, in einem  
sehr blühenden Zustande, man sucht ihnen aus  
ächter Menschenliebe mehr aufzuhelfen, und  
sie werden, allem Anscheine nach, noch zu ei-  
ner solchen Vollkommenheit emporsteigen, daß  
man sie nicht besser und vollkommener wird  
verlangen können. Man sieht auch gar wohl  
ein,

ein, wie viel an einer guten Erziehung und an einem gründlichen Unterricht der Jugend gelegen ist, wenn das Wohl des Vaterlandes und das Glück der Einwohner dauerhaft gegründet und erhalten werden soll.

Soll aber dem Bedürfnisse aller zu erziehenden und zu unterrichtenden Kinder und Jünglinge abgeholfen, und dem gerechten Verlangen aller guten Aeltern Gmüthe geleistet werden; so sind die Anstalten in den Hauptstädten, wenn sie auch noch so vortheilhaft und heilsam sind, bey weitem nicht hinreichend. Sind wohl alle Aeltern in solchen Umständen, daß sie eins oder mehrere von ihren Kindern in eine Stadt schicken können, um sie da erziehen zu lassen? Und gesetzt, daß sie es wären, hält nicht einige die weite Entfernung, andere bald diese, bald eine andere Bedenklichkeit und Schwierigkeit davon zurück? Ich will den Schaden gar nicht in Erwägung ziehen, den ein Land unausbleiblich zu erwarten hat, wenn es seine künftigen Einwohner in auswärtige Institute versendet, da der gelehrte und sich um das Rigische Lycäum sehr verdient gemachte Herr Rektor

Moriz

Moriz in seinen, im vorigen Jahre herausgegebenen "Gedanken über die Versendung der vaterländischen Jugend in auswärtige Schulanstalten" ausführlich und auf das gründlichste und überzeugendste davon gehandelt hat.

Wie viel Gutes könnte daher gestiftet, wie sehr der Nutzen und das Glück der Einwohner befördert und das Wohl des ganzen Landes erweitert und erhöht werden, wenn man durch einen allgemeineren gründlichen Unterricht der Jugend die Wissenschaften mehr zu verbreiten, und die Künste, beliebter zu machen sich angelegen seyn ließe. Was könnte aber wohl mehr behülfflich seyn, diesen Endzweck zu erreichen, als wenn mehrere gute Schulen, (der Universitäten noch gar nicht zu gedenken,) gestiftet würden? Es hat zwar nicht an Planen gemangelt, welche auf das vortheilhafteste zu entwerfen, sich die geschicktesten und gelehrtesten Männer in hiesiger Gegend, deren Namen ich leicht anführen könnte, wenn ich anders die Erlaubniß dazu hätte, schon vor verschiedenen Jahren ganz besondere Mühe gegeben haben; und es würde dem Lande in der That zum größten Vortheil

theil

theil gediehen seyn, wenn diese Pläne nicht Pläne geblieben, sondern das Glück gehabt hätten, in Ausführung gebracht zu werden.

Je mehr aber die Entwürfe, so vortreflich sie auch seyn mögen, sich ins Große erstrecken, desto schwerer und langsamer sind sie oft auszuführen. In Betrachtung dieses dachte ich ehemals auf einen eingeschränktern Entwurf einer Schul- und Erziehungs-Anstalt, und ich fand ihn so leicht und gut in Erfüllung zu setzen, daß ich mich fest entschloß, demselben, unter der Leitung des gütigen Gottes, seine Wirklichkeit zu verschaffen. Und warum hätte ich dieses in einem Lande, welches dergleichen Anstalten nothwendig erfordert, nicht thun sollen, da ein Campe in einer großen und berühmten Stadt, wo es an schönen Schulen nicht fehlte, ein sogenanntes Philanthropin errichtet, und nun jenen gelehrten und berühmten Herrn Konrektor Morris aus Berlin zum Gehülfen bekommen hat? —

Es sind nunmehr sieben Jahre, seitdem mein Erziehungs-Institut hier, bey der Stadt  
Walf,

Walf, für eine gewisse Anzahl junger Herren von Stande seinen erwünschten Anfang genommen; und ich hätte Ursache, darauf stolz zu seyn, daß ich so glücklich gewesen bin, während dieser Zeit sechs und dreyßig Jünglinge aus den besten Häusern in mein Institut zu bekommen, von welchen der größte Theil die Erziehung mit dem besten Fortgange genossen, und das Institut wieder verlassen hat, verschiedene auch schon ansehnliche Würden bekleiden; eine Anzahl von eilfen aber genüßt den Unterricht noch fort.

Warum ich eben die Gegend bey der Stadt Walf und keine andere, als bey Riga, Pernau oder Dorpat, für mein Institut gewählt habe, halte ich, verschiedener Gründe wegen, für nöthig, bekannt zu machen. Vor allen Dingen schien mir dieser Ort zu meiner vorzunehmenden Einrichtung, so wohl seiner vortheilhaften gesunden Lage, als auch seiner anmuthigen Gegend wegen, vor andern Städten einen großen Vorzug zu haben. — Diese Stadt liegt ferner mitten im Lande, die Lebensmittel und hundert andere Bedürfnisse des Menschen sind um billige Preise und oft leicht zu be-

bekommen, und die ganze Gegend um dieselbe ist zahlreich an adlichen Familien. Dann ist es eins der vorzüglichsten Stücke, daß die Jugend an einem solchen Orte den häufigen und schädlichen Zerstreuungen, wie auch den Verführungen nicht ausgesetzt ist, sich nicht an Lustbarkeiten gewöhnt, und keine Gelegenheit findet, etwas zu verschwenden, welches alles in großen Städten schwerlich zu vermeiden ist, wenn junge Leute nicht unter der beständigen und genauesten Aufsicht ihrer Aeltern oder eines Lehrers stehen.

Ohne mir auch nur die allergeringste Beyhülfe versprechen zu können, von keinem Menschen unterstützt, blos auf die uns bey menschenfreundlichen Unternehmungen lieblich beystehende Gnade des Beherrschers des Weltalls mich verlassend, fieng ich diese höchst wichtige Anstalt und mein, welches ein jeder gerne eingestehet, dem Lande in aller Betrachtung heilsames Geschäfte an. Ich sahe mich daher, aus Mangel auch nur des kleinsten Fonds, genöthiget, anfänglich allein zu arbeiten; ich konnte also die Anzahl meiner Eleven damals nur bis auf zehn festsetzen, be-

besonders aber auch aus der Ursache, weil weder bey der Stadt, noch in derselben ein Haus zu bekommen war, welches geräumig genug, und meiner Anstalt völlig angemessen gewesen wäre. Ich war über dieses genöthiget, in einer Zeit von fünf Jahren meine Wohnung dreyimal zu verändern, und mußte mit meinen Eleven aus einem Hause in das andere ziehen, ohne ihnen dadurch die geringste Bequemlichkeit verschaffet zu haben.

Bey alle dem hätte ich, aus Mangel einer bequemen Wohnung, meine Anstalt gänzlich aufgeben, und meine einmal angefangene Arbeit vernichtet sehen müssen, wenn ich nicht durch die gnädige Unterstützung Eines Erlauchten Hochverordneten Kaiserlichen General - Gouvernements, welches von den Vortheilen eines so nützlichen Instituts überzeugt ist, und mein Unternehmen auf das huldreichste billigte, in dem äuffersten Nothfalle, vor vier Jahren, ein Haus in der Stadt zur Miethе bekommen hätte.

Alle diese Unbequemlichkeiten und Sorgen, in Betracht meiner sowohl, als der mir anver-

anvertrauten Jugend, bewogen daher, meinen ewig Hochgeschätzten und Hochzuverehrenden Gönner, den Hochwohlgebohrnen Herrn Kammerherrn, Christoph Hermann von Neutern, Erbherrn der im Dörptschen Kreyse liegenden Güter, Resthoff, Sohr &c. welcher bey seinen häufigen Geschäften im Stillen auch für das allgemeine Beste auf das eifrigste besorgt ist, und sich der Wohlfahrt seiner Mitmenschen treuemeynend annimmt, mir einen sehr geräumigen und für meine Einrichtung bequemen Platz zu meinem beständigen Eigenthume gütigst zu schenken und förmlich zu verschreiben; mit dem innigsten Wunsche, ein zu dieser Anstalt brauchbares Gebäude auf demselben zu bauen, und das einmal angefangene Werk unter dem göttlichen Beystande ungehindert fortzusetzen.

Für diese nicht allein mir, sondern auch dem Publikum erzeugte außerordentliche und sehr große Wohlthat statte ich dem Herrn Kammerherrn bey dieser Gelegenheit öffentlich den verbindlichsten, herzlichsten Dank ab; der Höchste wird Denselben und dessen ganzes Hochadliches Haus bis in die spätesten

testen Zeiten dafür segnen und mit dem besten Glück erfreuen.

Nach reifer Ueberlegung, ob ich auch ein so wichtiges Geschäft, als der Bau eines aufzuführenden großen Gebäudes ist, und zwar ohne den mindesten Beystand vorher zu sehen, unternehmen sollte und glücklich würde ausführen können, beschloß ich endlich, den Bau selbst mit der Hülfe des Allerhöchsten anzufangen, weil ich die gute Hofnung hatte, daß sich doch einige Menschenfreunde finden würden, welche mir im Fall der Noth, doch in so ferne hülfsreiche Hand bieten würden, daß ich von denselben etwas geliehen bekommen würde. Ich sahe mich in meiner Erwartung nicht getäuscht, und wurde zu gutem Glücke von Freunden mit den zu dem Baue erforderlichen Geldern und mit andern Nothwendigkeiten auf das liebreichste unterstützt, und erhielt so viel auf gewöhnliche Zinsen, daß ich den angefangenen Bau zu Ende bringen konnte.

Ich war daher so glücklich, nach Verlauf eines Jahres ein sehr geräumiges und  
für

für sechszehn Eleven auf das beste eingerichtetes Haus aufgeführt zu sehen. Dieser Wunsch hatte nun seine Erfüllung erreicht, und es war noch einer der wichtigsten übrig, daselbe nämlich von der Güte Gottes erhalten und gesegnet zu sehen; mich dann aber auch, da eine so wichtige Arbeit einer einzigen Person sehr schwer fällt, so glücklich zu wissen, einen würdigen, geschickten und treuen Mitarbeiter an meiner Seite zu haben, der meinem schon in Ausübung gebrachten Plane nicht nur beypflichten, sondern mich auch mit seiner Beyhülfe auf das eifrigste unterstützen möchte; und dieses um desto mehr, weil ich nun Willens war, wie sichs denn nach meiner nunmehrigen Einrichtung ganz süglich thun ließ, die Anzahl meiner Eleven bis auf sechszehn zu vermehren, mithin diese Erziehungs-Anstalt gemeinnütziger zu machen, und auch Jünglinge aus guten Häusern bürgerlichen Standes daran Theil nehmen zu lassen.

In Rücksicht dieses wurden mir von Gönnern verschiedene Männer vorgeschlagen; ja es erboten sich einige von selbst, mir bey meiner mühsamen Arbeit hülfreiche Hand zu leisten.

leisten. Dieses alles war sehr wohl gemeint, und konnte vielleicht zu meinem Vortheile ausschlagen. Da ich aber, obgleich noch entfernte, Hofnung hatte, einen Mann zu bekommen, den ich schon seit verschiedenen Jahren kannte, und welcher sich ehemals in dem Euseküllschen Hause, als Lehrer, befand; so wollte ich lieber die Zeit erwarten, da derselbe, mein Haus zu beziehen, Gelegenheit bekommen würde.

Herr C. F. Schmidt also, der vor fünf Jahren mit dem ältesten seiner damaligen Eleven, einem Herrn von Sievers, die Akademie in Leipzig bezog, nachher aber, weil ihn verschiedene Häuser wieder nach Piesland verlangten, sich entschloß, wieder ins Land zu kommen, und zum zweytenmal eine Stelle, als Privatlehrer, anzunehmen, dieser würdige Mann, befindet sich, weil er lieber das allgemeine, als das besondere Beste mit befördern helfen wollte, seit einigen Monaten in meinem Hause, und ich genüße seitdem das erwünschte Vergnügen, ihn als einen fähigen und geübten Schulmann, dem es die größte Wonne ist, die Jugend mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern,

reichern, und als meinen treuen Gehülffen zu schätzen.

Weil die französische Sprache eins der wichtigsten Stücke ist, welche bey dem Unterrichte erfordert werden, so habe ich mich vom Anfange meines Instituts an um einen Mann bemühet, dessen Muttersprache die französische ist. Ich bin auch ist so glücklich, in dieser Sache an dem Herrn Stephany einen geschickten Mann zu haben, der, als Sprachmeister, auch im Rechnen, Schreiben und in den Anfangsgründen der Latinität Anweisung giebt, so, daß meine Eleven nunmehr den Unterricht dreyer Lehrer genießen.

Da wir also nach unserm entworfenen Plane zu arbeiten angefangen haben, so habe ich mich für verbunden, solches dem Publicum durch den Druck bekannt zu machen, und demselben eine nähere Nachricht von meiner Erziehung und von der Einrichtung meines Instituts überhaupt zu ertheilen.

Was die letztere betrifft, so habe ich mein Haus in der Art einrichten lassen, daß auf der  
einen

einen Seite desselben vier ganz geräumige Schlafzimmer für die Zöglinge, eine große Schulstube, und eine Kammer für die Kleider und Kasten der Eleven befindlich ist. Ein jedes von den Schlafzimmern ist auf vier Bettstellen eingerichtet, und allemal zwei solcher besetzten Kammern stehen bey dem Schlafengehen und Aufstehen der Zöglinge unter der Aufsicht eines Lehrers. Den Tag über, nämlich außer den Stunden des Unterrichts, stehen dieselben unter meiner eigenen beständigen Aufsicht, und zwar so, daß keiner von ihnen ohne meine Gegenwart oder Erlaubniß eine Belustigung vornehmen und genießen, auch ohne mich keinen Schritt in die Stadt thun kann.

Im Sommer stehen die Zöglinge um sechs Uhr auf, und damit sie mit dem Ankleiden und der Frisur desto geschwinder fertig werden, mithin desto eher zur Wiederdurchlesung ihrer, am vorhergehenden Abend gelernten, Lektionen kommen können, so habe ich es zur Gewohnheit gemacht, daß ihre Bergerthen monatlich kurz abgeschnitten und dabey ein Paar kleine Locken getragen werden, wie auch, daß sich die ältesten unter ihnen selbst frisiren, damit  
mit

mit sie entweder als künftige Soldaten, oder in jedem andern Stande, dem sie schon gewidmet sind, oder sich noch widmen werden, nicht nöthig haben, auf ihre Bedienten zu warten und diesen ihre Ordnung zu verdanken. Die jüngsten aber erhalten von zween dazu bestimmten Bedienten ihre Aufwartung. Sobald die ganze Gesellschaft angekleidet ist und ihre herzusagenden Lektionen vollkommen weiß, so bereitet sie sich zu den bevorstehenden, und kömmt hierauf zum Thee und Frühstück.

Um acht Uhr fangen die Stunden an und dauern bis zwölf. — Um zwölf Uhr kommen die Zöglinge zu Tische, und genießen drey wohlgeordnete und zubereitete gesunde Gerichte. Gerne würde ich sie mehrere genießen lassen, wenn ich mich überzeugen könnte, daß vernünftige Aeltern ihre Kinder mehr des Essens, als des Lernens wegen in die Pension schickten, oder daß sie bey übermäßigem Essen gesund bleiben und zu dem Endzwecke gelangen würden, zu welchem sie bestimmt sind. Allein ich muß es aufrichtig gestehen, ich würde mit solchen auf alle Fälle wenig Ehre einlegen, und sie würden mirs am Ende selbst nicht

nicht sonderlich verdanken. — Bis ein Uhr sitzen die Eleven bey der Tafel; dann haben sie bis zwey Uhr eine Erholungsstunde, und von der Zeit fangen sich die Lehrstunden wieder an, und währen bis fünf Uhr. Hierauf genießen sie wieder eine Tasse Theewasser und ihr Vesperbrod. Wenn sie dasselbe zu sich genommen haben, so bereiten sie sich zu den Lektionen auf den folgenden Tag, gehen hernach in meiner und der andern Lehrer Gesellschaft spazieren, oder wenden die übrige Zeit des Tages auf eine andere Art zu ihrer Erholung und zum Vergnügen an.

Von acht bis neun Uhr wird wieder gespeist. Nach der Mahlzeit werden entweder Zeitungen vorgelesen, oder die Zöglinge lesen noch eine Stunde für sich zum Vergnügen eins von den neuesten unterhaltenden, für das jugendliche Alter geschriebenen, Büchern, welche zu bekannt sind, als daß man nöthig hätte, ihre Namen anzuführen.

Es gereicht mir nicht wenig zum Vergnügen und Troste, daß keiner meiner Eleven, die vom Anfange meines Instituts an meiner

Sorg-

Sorgfalt anvertraut gewesen sind, einen heftigen Anfall von einer Krankheit gehabt, und daß sie im Gegentheil immer vollkommen gesund und munter gewesen, und ihre Geschäfte mit Lebhaftigkeit des Geistes haben verrichten können.

Meine Zöglinge sind bis igt in drey Klassen vertheilt, und genießen nach ihren Fähigkeiten und nach ihrer künftigen Bestimmung Unterricht.

1. in der Religion,
2. im Lesen,
3. — Schreiben,
4. — Rechnen,
5. — teutschen Stiel;
6. in der Historie,
7. — Geographie,
8. — Naturgeschichte,
9. — Naturlehre,
10. — Mathematik;
11. — französischen,

und diejenigen, welche etwa zum Studiren, besonders der Gottesgelahrtheit bestimmet sind,

12. in der lateinischen,

13. in der griechischen,
14. — hebräischen Sprache;
15. in der Philosophie,
16. — Mythologie,
17. in den Alterthümern und andern Vorbereitungswissenschaften, welche einem angehenden Gelehrten unentbehrlich sind. Diejenigen, welche schon etwas in der Musik gethan haben, wenn sie in das Institut treten, finden hier auch Gelegenheit, dieselbe zu üben und fortzusetzen. Sollten es in Zukunft die Fähigkeiten der Eleven verstaten, so wird man darauf bedacht seyn, ihnen auch noch in denjenigen Wissenschaften einigen Unterricht zu ertheilen, welche ihnen, als künftigen Soldaten, insbesondere nützlich und nöthig sind. Außer den festgesetzten Lehr- und Parirstunden wird die französische Sprache sowohl bey Tische, als auch in den andern Freystunden, damit sie in derselben eine desto größere Fertigkeit erlangen, beständig geübt.

Jeder Zögling genüßet außer dem Unterrichts und der Beföstigung die genaueste Verpflegung, und wird in allen Stücken auf das sorgfältigste zur Ordnung und Reinlichkeit

keit gewöhnt; auch die Wäsche wird ihm auf das beste gereinigt und in Ordnung erhalten. Für alles dieses wird für einen jeden überhaupt jährlich 140 Rubel bezahlt, und zwar mit vierteljähriger Vorausbezahlung von 35 Rubeln.

Ein jeder Eleve bringt bey dem Eintritte ein Duzend neue Servietten, einen Tischlaken von etwa sechs bis sieben Ellen, desgleichen Messer und Gabel nebst einem silbernen Löffel mit, welches alles bey dem Institute bleibt. Für seine eigene Person muß er wenigstens mit einem Duzend Hemden, mit zwölf Paar zwirnen und sechs Paar wollenen Strümpfen, mit einem halben Duzend Schlafmüzen, und mit einer gleichen Anzahl Schnupftüchern und Halsbinden versehen seyn, und bringt auch sein eigenes Bettzeug, zwey Paar Bettlaken und sechs Handtücher mit.

Zur Bestreitung seiner unumgänglich nothwendigen Schulausgaben, worunter Papier, Federn, Dinte, Siegellack, Briefporto und andere Kleinigkeiten begriffen sind, braucht er alle Vierteljahre etwa einen Rubel. Zur  
Be

Berechnung dieses seines Taschengeldes bekommt er bey dem Eintritte ein Annotationsbuch, worein er alle, auch die geringsten Ausgaben, einschreibt, und welches er im erforderlichen Falle aufzeigen kann.

Es würde nicht undienlich, ja vielleicht manchem sehr angenehm seyn, wenn meine Eleven auch eine Anweisung im Zeichnen und Drechseln bekämen, wir haben in hiesiger Gegend die geschicktesten Männer, welche in diesen Fächern einen gründlichen Unterricht zu ertheilen im Stande wären. Ich würde dafür ebenfalls die gehörige Sorge tragen, wenn sich die Aeltern meiner Zöglinge entschließen sollten, (in diesem Falle müßten sie aber alle einstimmig seyn,) zu diesen schönen Künsten, die einem jungen Menschen zur Zierde und zum Vergnügen gereichen, jährlich zehn Rubel besonders beizutragen. Um nur die Freude zu haben, daß meine lieben Zöglinge auch in diesen Künsten, ohne viele Kosten der Aeltern, etwas zu profitiren Gelegenheit hätten, wollte ich mich anheischig machen, für die Drechselbank und für die zum Drechseln erforderlichen Instrumente selbst  
Sorge

Sorge zu tragen. Ich würde mich hinlänglich belohnt sehen, wenn ich durch diese meinen Eleven verschaffte Abwechslung, Erholung und Ermunterung ihren Dank und ihre Liebe verdiente.

Sollen aber meine Zöglinge den von meiner Erziehung und Unterricht zu erwartenden Nutzen haben, so wünsche ich herzlich, daß dieselben des Jahrs nicht öfter, als höchstens zweymal zu ihren Aeltern abgeholt werden mögen, nämlich einmal im Sommer, damit sie die angenehmste Jahreszeit auch mit genießen, und einmal im Winter. In der Absicht habe ich mich auch, damit keiner etwas versäumen möge, entschlossen, wie es denn in allen Schulen so gebräuchlich ist, die ersten drey Wochen in den Hundstagen frey zu geben; die Weihnachtsferien bleiben, wie bisher, bis zum siebenten Jenner. Nach Verlauf der festgesetzten Feiertage müssen sie aber auch sogleich wieder zusammen kommen, und nicht noch einmal so viel Zeit zugeben, wenn sie in den Wissenschaften nicht zurückbleiben, oder keine sehr schwer wieder auszufüllende Lücke in denselben lassen wollen. Durch all-

zu

zuhäufige Versäumniß und unnöthige Zerstreuung erwächst, wie bekannt, dem Lernenden ein beträchtlicher Schade, dem Lehrer aber doppelte Mühe und Arbeit, welche um so viel unangenehmer seyn muß, jemehr derselbe überzeugt ist, daß dasjenige, was der Schüler schon gewußt, wieder von neuem gelehrt werden müsse.

Sollten Aeltern, wenn sie etwa ihr Kind seiner Bestimmung näher zu bringen gedächten, Willens seyn, dasselbe aus meiner Pension zu nehmen, so bitte ich hiemit, es mir wenigstens ein Biertheljahr vorher bekann zu machen, damit ich Gelegenheit bekomme, die erledigte Stelle desto eher mit einem andern Subjecte wieder zu besetzen.

Daß mein Institut schon vor einigen Jahren dem Publikum, ohne mein Wissen, einiger Maßen bekannt gemacht worden ist, beweiset die fünfte Nummer der Rigischen politischen Zeitungen vom 17. Jenner 1780, welche Nachricht ich, weil doch diese Zeitungen nicht in jedermanns Händen sind, bey dieser Gelegenheit mit einrückte. Der Verfasser derselben

selben

selben ist mir zwar unbekannt, doch vermuthete ich, daß es ein Gelehrter sey, der in ganz Teutschland als einer von den jetzt lebenden schönen Geistern bekannt ist, und dessen Herr Vater den ersten Platz unter den Liefländischen Gelehrten behauptet. Die Nachricht selbst ist folgende: "Auszug aus einem Briefe eines Liefländischen Gelehrten de dato Walk, den 23sten December 1779.

"Ich schreibe Ihnen dieses auf meiner Reise, aus dem Hause eines unbekanntes braven Mannes, dessen Entdeckung mich nicht wenig gefreut hat. Es ist Herr Heitmann, der, was ich lange gewünscht, in Liefland anzutreffen, ganz im Vertrauen auf Vorsehung und seine gute Sache, ohne Hülfe anzusprechen, noch zu erhalten, sich halb auf dem Lande mit einem kleinen Capital, bloß durch seine Betriebsamkeit ganz unverbesserlich angebauet, und eine Menge junger Edelleute aus seiner Nachbarschaft in Pension genommen, wo ihre Kenntniße und ihr Herz unter seiner Aufsicht gebildet werden. Wie weit Er in Ansehung der erstern gehen kann, ist mir freylich nicht bekannt; doch wiegt in Ansehung des

"letz-

""letztern die Nähe der Ihrigen und die Vertraulichkeit mit den vaterländischen Verhältnissen immer entfernte Platonische Republikanstalten auf. Einige seiner ehemaligen Eleven, die ich von den liebenswürdigsten Seiten gekannt, sind mir Bürgen dafür. — Sie lernen Französisch, deutschen Styl, Geographie, Geschichte &c. und leben unter beständiger Aufsicht und im freundschaftlichsten Umgang mit ihrem Lehrer. — — Ich bin &c."

Ein jeder, der den Unterschied zwischen einer öffentlichen und einer besondern, aus freyem Antrieb errichteten, Schule kennt, wird gar wohl einsehen, daß wir uns alle ersinnliche Mühe geben müssen, unserer Eleven Nutzen zu befördern, und sie in allen ihnen nöthigen Wissenschaften auf das sorgfältigste und gründlichste zu unterrichten, um den guten Ruf, in welchem unser Institut bisher gestanden, zu erhalten, und, wo möglich, zu vermehren. Wir lassen uns vor allen Dingen angelegen seyn, die jugendlichen Seelen zu christlich-tugendhaften Gesinnungen und Handlungen zu gewöhnen, ihnen die Religion schätzbar und liebenswürdig zu machen, und

unsere

unsere Zöglinge zu dankbaren Kindern gegen ihre Aeltern, und zu brauchbaren Mitgliedern des Staats zu bilden. Wir gehen auf das freundschaftlichste und liebevollste mit ihnen um, und bemühen uns, ihnen durch ein sanftmüthiges, menschenfreundliches Betragen die Wissenschaften beliebt zu machen und einen Geschmack an denselben beyzubringen. Es wird auf unserer Seite keine Zeit, keine Mühe geschont, sie je eher, je lieber, mit den Kenntnissen zu bereichern, die sie in ihrem künftigen Leben nicht entbehren können. Wir werden Gelegenheit haben, hievon einen deutlichen Beweis an den Tag zu legen, wenn wir ohngefehr nach Verlauf zweyer Jahre das Vergnügen haben werden, einen Hoffnungsvollen Jüngling, welcher sich dem Studiren gewidmet hat, und so wohl uns, als unserm Institute Ehre machen und die Universität, wie wir uns zuverlässig schmeicheln, mit vielem Nutzen beziehen wird, als den ersten von den bisherigen Eleven zu dimittiren.

